

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Wie Jugendliche ihre Berufswahl gestalten

Im Rahmen einer Nationalfondstudie wurde der Berufswahlprozess von Jugendlichen in 9. Schuljahren untersucht. Für die Jugendlichen ist die Informationsgewinnung in einer sich vielfältig und rasch verändernden Arbeitswelt eine grosse Herausforderung. Um zwischen ihren individuellen Voraussetzungen und der Vielfalt von Berufen und postobligatorischen Ausbildungsmöglichkeiten Entsprechungen erkennen zu können, sind die Jugendlichen sowohl auf personale wie auf soziale Ressourcen angewiesen.

Evelyne Wannack, Walter Herzog, Markus P. Neuenschwander*

„Hör einmal, wenn du wirklich willst, dann findest du todsicher etwas. Weil – es ist einfach so, und da kann mir niemand etwas anderes sagen.“ (Heset)

Diesen Ratschlag richtet ein männlicher Fünfzehnjähriger nach dem Übertritt in die Berufslehre an Jugendliche, die den Berufswahlprozess noch vor sich haben¹. Im Zitat schwingen verschiedene Annahmen mit. Heset bringt zum Ausdruck, dass es sich bei der Berufswahl um eine individuelle Anstrengung handelt. Strukturelle Aspekte und die institutionelle Rahmung des Berufswahlprozesses werden nicht angesprochen. Der Jugendliche ist überzeugt, dass, wer sich genügend anstrengt, auch eine Anschlusslösung finden wird. Er spricht damit implizit an, dass es unter Umständen notwendig ist, Kompromisse einzugehen und einen anderen als den Wunschberuf ins Auge zu fassen.

Die Äusserung von Heset gibt Anlass zu folgenden Fragen:

- Wie sieht der Verlauf des Berufswahlprozesses bei Jugendlichen aus? Auf welche personalen und sozialen Ressourcen greifen Jugendliche bei ihrer Berufswahl zurück?
- Welche Bedeutung haben strukturelle Aspekte wie Schulniveau, Staatsangehörigkeit und Geschlecht für den Berufswahlprozess?

Grundlage für die Beantwortung der vorausgehenden Fragen bildet die Studie „Berufswahlprozess bei Jugendlichen“, die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms „Bildung und Beschäftigung“ durchgeführt wurde^{2, 3}. In vier Kantonen wurde eine schriftliche Befragung von

* Dr. Evelyne Wannack, Assistentin am Institut für Pädagogik und Schulpädagogik der Universität Bern, Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstr. 27, 3012 Bern. Email: wannack@sis.unibe.ch, [Internet: www.app.unibe.ch](http://www.app.unibe.ch). Prof. Dr. Walter Herzog, Professor für Pädagogik und Pädagogische Psychologie am Institut für Pädagogik und Schulpädagogik der Universität Bern. Email: herzog@sis.unibe.ch.

PD Dr. Markus P. Neuenschwander, Oberassistent am Institut für Pädagogik und Schulpädagogik der Universität Bern und Forschungsbeauftragter in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern. Email: markus.neuenschwander@sis.unibe.ch

Jugendlichen durchgeführt. Um den Berufswahlprozess möglichst nahe am Geschehen zu begleiten, wurden die Schülerinnen und Schüler zu Beginn und am Ende des 9. Schuljahrs befragt sowie ein halbes Jahr nach dem Übertritt. 237 Jugendliche der Befragungsstichprobe besuchten 9. Schuljahre mit Grundansprüchen und 295 Jugendliche 9. Schuljahre mit erweiterten Ansprüchen. Der Anteil männlicher Jugendlicher belief sich auf 44%. 17% der insgesamt 532 Jugendlichen waren nicht-schweizerischer Staatsangehörigkeit.

Verlauf des Berufswahlprozesses

Aus der Sicht der Jugendlichen stellt sich die Berufswahl als Aufgabe dar, die es aktiv und konstruktiv zu bewältigen gilt. Sie ist keine punktuelle Entscheidung, sondern ein Prozess, der in der Kindheit vorbereitet wird und im Jugendalter in seine kritische Phase tritt. Um den Verlauf der Berufswahl zu beschreiben, haben wir in Anlehnung an Heinz⁴ sechs idealtypische Phasen unterschieden, die durch Entscheidungen voneinander abgegrenzt sind (vgl. Kasten 1).

| Phasenmodell der Berufswahl | | | | | |
|-----------------------------|--|--------------------------------|-------------------------------|------------------|---------------------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| Diffuse Berufsorientierung | Konkretisierung der Berufsorientierung | Suche eines Ausbildungsplatzes | Konsolidierung der Berufswahl | Berufsausbildung | Eintritt ins Erwerbsleben |

- 1 Diffuse Berufsorientierung: Die Jugendlichen können sich eine Vielzahl von Berufen vorstellen. Zum Teil werden auch Traumberufe genannt. Die Berufsnennungen stehen noch kaum in Zusammenhang mit dem eigenen Fähigkeits- und Interessenprofil. Sobald die Jugendlichen entschieden haben, sich ernsthaft mit der Berufswahl auseinander zu setzen, endet diese Phase.
- 2 Konkretisierung der Berufsorientierung: Aufgrund von Interessen, Werten, Kenntnissen von Berufsfeldern sowie Empfehlungen von Eltern oder Bekannten werden die Berufswünsche konkretisiert und eingegrenzt. Die Phase geht mit einer beruflichen Entscheidung zu Ende.
- 3 Suche eines Ausbildungsplatzes: Aufgrund der konkreten Berufswünsche suchen die Jugendlichen eine Lehrstelle oder informieren sich über Aufnahmebedingungen an weiterführenden Mittelschulen oder Brückenangeboten. Ihren Abschluss findet die Phase,

wenn die Jugendlichen einen Lehrvertrag abgeschlossen haben oder an einer Schule aufgenommen worden sind.

- 4 Konsolidierung der Berufswahl: Die einmal getroffene Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung wird gefestigt oder nochmals überprüft, vor allem dann, wenn gleichwertige Alternativen vorhanden sind. Sobald die Jugendlichen das Schuljahr abgeschlossen haben, endet diese Phase.
- 5 Berufsausbildung: Die Jugendlichen beginnen eine Berufslehre oder eine weiterführende Mittelschule. Auch Jugendliche, die in ein schulisches oder nicht-schulisches Zwischenjahr übertreten, werden dieser Phase zugeordnet.
- 6 Eintritt ins Erwerbsleben: Die jungen Erwachsenen steigen nach ihrer Ausbildung ins Erwerbsleben ein.

Kasten 1

Das Modell ist so konzipiert, dass die Phasen mehrmals durchlaufen werden können. Beispielsweise wiederholen Jugendliche, die sich für ein Zwischenjahr nach dem 9. Schuljahr entschieden haben, in relativ kurzer Zeit einzelne Phasen der Berufswahl ein zweites Mal. Besuchen Schülerinnen und Schüler eine Mittelschule, dann werden sie gegen Ende ihrer Ausbildung die Phasen eins bis vier ebenfalls ein weiteres Mal durchlaufen haben.

Problematisch zu bewerten ist der direkte Einstieg ins Erwerbsleben, weil damit ein Abschluss auf der Sekundarstufe II in Frage gestellt ist. Daraus können sich für die Jugendlichen schwerwiegende Nachteile für die weitere berufliche Laufbahn ergeben.

Das Phasenmodell des Berufswahlprozesses, das aufgrund theoretischer Überlegungen entwickelt wurde, konnte empirisch gut bestätigt werden (vgl. Tabelle 1). Der grösste Teil der Jugendlichen befindet sich beim ersten Messzeitpunkt (t_1) in Phase 3, rückt bis zum Ende des 9. Schuljahrs (t_2) in Phase 4 vor und befindet sich ein halbes Jahr nach dem Übertritt (t_3) in Phase 5. Der Phase 5 sind auch die Übertritte in Zwischenjahre zugerechnet worden.

Tab. 1: Phasenverlauf von Jugendlichen aus 9. Schuljahren (Angaben in Prozent)

| Erhebungszeitpunkte | | 1. Phase | 2. Phase | 3. Phase | 4. Phase | 5. Phase | 6. Phase |
|------------------------|----------------------------------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|
| 9. Schuljahre N=532 | Beginn 9. Schuljahr (t_1) | 2 | 10 | 67 | 21 | | |
| | Ende 9. Schuljahr (t_2) | 0 | 1 | 18 | 81 | | |

| | | | | | | |
|-------------------------------------|---|---|---|---|----|---|
| nach Übertritt (t ₃) | 1 | 0 | 0 | 0 | 98 | 1 |
|-------------------------------------|---|---|---|---|----|---|

Die Ergebnisse zeigen, dass sich ein grosser Teil der Jugendlichen bereits vor dem 9. Schuljahr intensiv mit der Konkretisierung der Berufsorientierung auseinandersetzt. Bei rund 21% der Jugendlichen führt dies dazu, dass sie schon zu Beginn des 9. Schuljahrs einen Lehrvertrag unterschrieben haben.

Nutzung personaler Ressourcen

Verschiedene Berufswahltheorien betonen, dass die Informationsgewinnung in einer sich vielfältig und rasch verändernden Arbeitswelt eine grosse Herausforderung für die Jugendlichen darstellt. Um zwischen ihren individuellen Voraussetzungen und der Vielfalt von Berufen und postobligatorischen Ausbildungsmöglichkeiten Entsprechungen erkennen zu können, sind die Jugendlichen sowohl auf personale wie auf soziale Ressourcen angewiesen. Als personale Ressourcen bezeichnen wir Wissen, Einstellungen, Werthaltungen, Merkmale der Persönlichkeit sowie Strategien der Informationssuche. Unter sozialen Ressourcen verstehen wir die Unterstützung durch Eltern, Personen im Freundes- und Bekanntenkreis sowie Lehrpersonen.

Wenden wir uns zuerst den personalen Ressourcen zu und gehen der Frage nach, wie Jugendliche vorgehen, um sich zu informieren. Die Jugendlichen lassen sich bei der Informationssuche in erster Linie durch ihre Interessen für bestimmte berufliche oder schulische Ausbildungen leiten (79%). Zwei Drittel der Jugendlichen geben jedoch an, dass sie auch nach Alternativen zu ihrer ersten Wahl suchen. Lediglich von 47% der Jugendlichen wird die Informationssuche auch auf berufliche oder schulische Ausbildungen ausgeweitet, die ihnen bis anhin unbekannt waren. Die Informationssuche ist also eher auf das bereits Vertraute ausgerichtet.

In der ersten Befragung (t₁) haben die Jugendlichen rückblickend angegeben, welche Informationsquellen sie im 8. Schuljahr genutzt haben. An erster Stelle stehen die Berufsmappen der Berufsinformationszentren. Etwas weniger häufig werden Informationsbroschüren von Betrieben und Schulen genutzt. An dritter Stelle steht die Suche im Internet. Einerseits benutzen die Jugendlichen Suchmaschinen, um entsprechende Seiten zu finden, andererseits geben sie an, dass sie in der Schule verschiedene Adressen erhalten haben. Ebenfalls recht häufig werden Tage der offenen Tür besucht, um sich ein Bild über eine mögliche Ausbildung zu machen. Während diese Informationsstrategien unabhängig von der beruflichen oder schulischen Option eingesetzt werden, bieten sich den Jugendlichen, die eine Berufslehre absolvieren wollen, zwei spezifische Möglichkeiten zur Informationsgewinnung an. So sind Schnupperlehren eine ideale und häufig

genutzte Gelegenheit, um in den künftigen Berufsalltag Einblick zu gewinnen und sich als Auszubildende oder Auszubildender zu empfehlen. Aber auch Lehrstelleninserate, die von den Jugendlichen häufig angeschaut werden, liefern Informationen zu Anforderungen von Berufslehren wie auch zum Lehrstellenmarkt. Wie nicht anders zu erwarten, differenziert sich die Nutzungshäufigkeit verschiedener Informationsquellen nach dem Stand im Berufswahlprozess. Der Druck, einen Ausbildungsplatz finden zu müssen, erhöht sich im 9. Schuljahr, so dass nicht mehr die Erkundung von Berufsfeldern im Zentrum steht, sondern der rasche Zugriff per Internet oder Printmedien auf Lehrstellenbörsen und Lehrstelleninserate.

Nutzung sozialer Ressourcen

„Mami hat mich hauptsächlich unterstützt. Sie hat geschaut, dass ich überall Termine habe und nachher hat sie mich bei den ersten Malen chauffiert. Nachher bin ich alleine gegangen, aber die Hauptperson ist die Mami, die mir geholfen hat.“ (Sonja)

Wie die Äusserung der 16-jährigen Sonja zeigt, spielt die Familie eine wichtige unterstützende Rolle bei der Berufswahl, und zwar insbesondere in Form von Gesprächen mit den Eltern. Jugendliche, welche zu Beginn des 9. Schuljahres in ihrem Berufswahlprozess weit vorangeschritten sind, haben im 8. Schuljahr intensiv mit ihren Eltern diskutiert. Nachdem eine berufliche Entscheidung getroffen wurde, nahm die Gesprächshäufigkeit ab. Jugendliche, die noch keine oder erst spät eine valable Lösung gefunden haben, weisen am Ende des 9. Schuljahrs eine ähnlich hohe Gesprächshäufigkeit mit den Eltern auf wie die Frühentschiedenen im 8. Schuljahr. Ganz offensichtlich ist der Austausch mit den Eltern eine wichtige soziale Ressource im Prozess der beruflichen Entscheidungsfindung.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass Kolleginnen und Kollegen inner- und ausserhalb der Schule neben den Eltern ebenfalls wichtige Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sind. Mit Ausnahme der Jugendlichen, die bereits früh einen Ausbildungsplatz gefunden haben, pflegen Jugendliche im 8. und 9. Schuljahr einen regen Austausch über Fragen des Berufes und der Berufswahl. Schliesslich gehören auch die Lehrpersonen zu den wichtigen sozialen Ressourcen der Jugendlichen. Nach dem 8. Schuljahr sind es vor allem Jugendliche, die noch keine oder erst eine unsichere Anschlusslösung haben, die im 9. Schuljahr weiterhin das Gespräch mit den Lehrpersonen suchen.

Strukturelle Aspekte der Berufswahl

„... über 80 Bewerbungen hat mein Lehrmeister für die Lehrstelle erhalten, und über 70 davon waren Sekschüler. Und da habe ich gedacht, weshalb der mich überhaupt zum Vorstellungsgespräch einlädt.“ (Heset)

Der unterschiedliche Stand der Berufswahl im 9. Schuljahr und die unterschiedliche Nutzung der personalen und sozialen Ressourcen machen darauf aufmerksam, dass der Berufswahlprozess nicht bei allen Jugendlichen gleich glatt verläuft. Auch wenn sie sich selber bemühen und aktiv nach Anschlusslösungen suchen, stehen viele Jugendliche vor strukturellen Hindernissen. Ein bedeutsames Hindernis struktureller Art stellt das besuchte Schulniveau auf der Sekundarstufe I dar. Dafür verantwortlich ist die frühe Selektion beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe I, die die Wahlmöglichkeiten nach der obligatorischen Schulzeit vorstrukturiert. Für die Jugendlichen aus 9. Schuljahren sehen diese Wahlmöglichkeiten wie folgt aus:

- **Berufslehre oder Zwischenjahr?** Von den Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit Grundansprüchen geben bei der dritten Erhebung knapp 50% an, eine Berufslehre zu machen. Weitere 46% absolvieren ein schulisches oder nicht-schulisches Zwischenjahr. 3% haben sich entschieden, direkt ins Erwerbsleben einzusteigen, und knapp 1% hat auch ein halbes Jahr nach Abschluss des 9. Schuljahrs noch keine Anschlusslösung gefunden.
- **Berufslehre oder Mittelschule?** Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen steht mit dem Besuch einer weiterführenden Mittelschule nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit eine zusätzliche Option zur Verfügung, die von 18% der Jugendlichen genutzt wird. 60% haben eine Berufslehre angefangen, 21% befinden sich in einem schulisches oder nicht-schulisches Zwischenjahr und 1% hat 6 Monate nach dem Übertritt eine Ausbildung abgebrochen.

Offensichtlich stellen sich den Jugendlichen je nach Schulniveau unterschiedliche Herausforderungen. Für die Jugendlichen aus einem Schulniveau mit Grundansprüchen besteht die Herausforderung darin, im Verlaufe des 8. oder 9. Schuljahrs überhaupt eine Lehrstelle zu finden, die sie direkt nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit beginnen können. Aufgrund der geringeren Auswahl an Lehrstellen konzentrieren sie sich eher auf einzelne Berufe. Im Gegensatz dazu orientieren sich die Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen eher an Berufsfeldern. Häufig wird eine Gruppe von sehr ähnlichen Berufen im gleichen Berufsfeld anvisiert, um eine optimale Abstimmung von beruflichen Interessen und Attraktivität der Lehrstelle zu erzielen.

Wie sehr das schulische Niveau auf den Berufswahlprozess Einfluss nimmt, zeigt eine separate Analyse. Dazu wurden die Jugendlichen mit Anschlusslösung Berufslehre in drei Gruppen eingeteilt. In einer Gruppe wurden die Jugendlichen zusammengefasst, die bereits vor dem 9. Schuljahr den Lehrvertrag abgeschlossen haben (33%). In dieser Gruppe sind die Jugendlichen aus

9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen übervertreten. Der Hauptteil der Jugendlichen schliesst den Lehrvertrag im Verlauf des 9. Schuljahrs ab (57%). Immerhin 10% der Jugendlichen befinden sich kurz vor Abschluss des 9. Schuljahrs immer noch auf Lehrstellensuche. In den beiden zuletzt genannten Gruppen sind die Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit Grundansprüchen übervertreten. Jugendliche aus 9. Schuljahren mit Grundansprüchen, die ein Zwischenjahr einschalten, können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die mit 60% grössere Gruppe zieht von allem Anfang an ein Zwischenjahr in Betracht, um schulische Lücken zu schliessen und ihre Chancen auf dem Lehrstellenmarkt zu verbessern (Nachqualifikation). In dieser Gruppe wird die Bedeutung einer weiteren strukturellen Variable ersichtlich. Es sind vor allem Jugendliche mit nicht-schweizerischer Staatsangehörigkeit, die sich für diesen (Um-)Weg entschliessen. Die zweite Gruppe bilden die restlichen 40% von Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit Grundansprüchen. Diese versuchen den Entscheid für ein Zwischenjahr möglichst lange hinauszuschieben, in der Hoffnung, doch noch eine Lehrstelle zu finden⁵. Dabei gehen sie erhebliche Kompromisse bezüglich möglicher Berufslehren ein. Rückblickend geben sie an, ein Zwischenjahr zu besuchen, um mehr Zeit für die Klärung ihrer beruflichen Optionen zu gewinnen.

Die bisherigen Überlegungen zu den strukturellen Aspekten der Berufswahl lassen sich gut mit dem eingangs zitierten Jugendlichen illustrieren. Hestet ist ausländischer Staatsangehörigkeit und hat die Schule auf dem Niveau der Grundansprüche abgeschlossen. Er gibt wie die Mehrheit der männlichen Jugendlichen an, eine Berufslehre machen zu wollen. Sein Berufswunsch ist Hochbauzeichner. Dabei handelt es sich um einen Beruf, der in der Regel Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen offen steht. Deshalb wird ihm von verschiedener Seite geraten, zuerst ein schulisches Zwischenjahr einzuschalten, um seine Chancen auf die gewünschte Lehrstelle zu erhöhen. Weil Hestet aber kein Zwischenjahr machen, sondern direkt mit einer Berufslehre beginnen möchte, dehnt er seine Suche nach einer Lehrstelle auf weitere Berufe aus. Seine Hartnäckigkeit führt schliesslich dazu, dass er sowohl in einem Architekturbüro als auch in einem Sanitärinstallateurgeschäft eine Schnupperlehre machen kann. Von beiden Seiten werden ihm im Anschluss an die Schnupperlehren Lehrstellen angeboten. Seinem Wunsch gemäss entscheidet sich Hestet für die Lehre als Hochbauzeichner auf dem Architekturbüro. Das Beispiel zeigt, wie wichtig es für Jugendliche ist, ihre Kompetenzen im Rahmen von Schnupperlehren unter Beweis zu stellen. Hinzu kommt bei diesem Jugendlichen, dass ihm der Lehrmeister des Architekturbüros aufgrund des Niveaus seines Schulabschlusses keine Absage erteilt, sondern seine guten Leistungen in Mathematik und technischem Zeichnen honoriert. Trotzdem ist es eher die Ausnahme, dass Jugendliche auf diese Weise zu einer Lehrstelle finden, denn Hestet ist der einzige Realschüler in der Berufsausbildung Hochbauzeichner seines Jahrgangs. Seine Berufsschulkollegen

haben entweder ein 9. Schuljahr mit erweiterten Ansprüchen besucht, den Umweg über ein schulisches Zwischenjahr gemacht oder sogar vom Gymnasium in diese Berufslehre gewechselt. Übereinstimmend mit diversen Studien^{6, 7, 8} zeigt unsere Untersuchung, dass sowohl das Schulniveau wie auch die Staatsangehörigkeit wichtige Bedingungsfaktoren für die Berufswahl darstellen. Als weitere Strukturvariable ist das Geschlecht zu beachten. Bekannt ist auf der einen Seite, dass den weiblichen Jugendlichen ein weniger breites Berufsspektrum zur Verfügung steht und kürzere Ausbildungen vor allem typische Frauenberufe wie z.B. Verkäuferin, Servicefachangestellte betreffen⁹. Auf der anderen Seite konnten bis anhin Berufe im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich nicht direkt nach der obligatorischen Schulzeit gelernt werden, was dazu führt, dass die jungen Frauen ein bis zwei Jahre bis zum Beginn der beruflichen Ausbildung überbrücken müssen. Es ist deshalb nicht weiter erstaunlich, dass in unserer Studie Frauen aus 9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen sowohl im Zwischenjahr wie auch in weiterführenden Schulen (v.a. in Diplommittelschulen) übervertreten sind. Bereits die retrospektiv erfragten Traumberufe zeigen, dass die beruflichen Entscheidungen am Ende der obligatorischen Schulzeit entlang der Trennlinie zwischen traditionellen männlichen und weiblichen Berufen verlaufen. Nehmen bei den männlichen Jugendlichen Berufe wie Pilot, Polizist und Fussballprofi die ersten drei Ränge ein, so sind es bei den weiblichen Jugendlichen Lehrerin, Tierärztin und Krankenschwester. Im Vergleich zu früheren Erhebungen (etwa bei Lehr¹⁰) fällt jedoch auf, dass die jungen Frauen vermehrt Traumberufe nennen, die ein Studium auf der Tertiärstufe verlangen. Insofern sind die Bildungsaspirationen der Frauen gestiegen, was sich nicht nur im Besuch von weiterführenden Mittelschulen manifestiert, sondern auch bezüglich der steigenden Anteile von Frauen in universitären Studiengängen¹¹.

Fazit

Die Berufswahl bildet einen Prozess, der sich in einem dialektischen Spannungsfeld von persönlichen Voraussetzungen und institutionellen Vorgaben abspielt. Dabei versuchen Jugendliche eine Balance zu finden zwischen der Gestaltung ihrer beruflichen Zukunft und der Anpassung an die Gegebenheiten des Arbeitsmarktes. Konkret bedeutet dies, dass die Jugendlichen einen Beruf oder ein Berufsfeld aufgrund ihrer Interessen und Fähigkeiten wählen. Die Umsetzung des Berufswunsches jedoch, das heisst die Suche nach einem Ausbildungsplatz, findet in einem institutionell relativ stark strukturierten Feld statt. Gerade für Jugendliche aus 9. Schuljahren stellt dabei das Timing einen wichtigen Faktor für eine glückende Berufswahl dar. Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich viele Jugendliche bereits im 7. und 8. Schuljahr mit ihrer Berufswahl auseinandersetzen. Sie sind sich dem zeitlichen Druck bewusst und nutzen aktiv die verschiedenen

ihnen zur Verfügung stehenden personalen und sozialen Ressourcen, um eine Anschlusslösung zu finden. Insgesamt ist festzustellen, dass die Jugendlichen gewillt sind, die Herausforderung der Gestaltung ihrer beruflichen Zukunft anzunehmen, trotz zum Teil widriger Umstände und struktureller Barrieren.

¹ Suter, Simone, 2004: **Berufswahl und Lehrstellensuche. Rekonstruktionen des Berufsfindungsprozesses von Jugendlichen** (Forschungsbericht Nr. 26). Bern: Universität Bern, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie.

² Herzog, Walter, Neuenschwander, Markus P., Wannack, Evelyne, 2004a: **Berufswahlprozess bei Jugendlichen. Schlussbericht zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds**. Bern: Universität Bern, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie.

³ Herzog, Walter, Neuenschwander, Markus P., Wannack, Evelyne, 2004b: **In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen**. Internet-Adresse. www.nfp:3.unibe.ch/documentation/synthesis.htm. Downloaddatum: 10.12.2004

⁴ Heinz, Walter R., 1984: **Der Übergang von der Schule in den Beruf als Selbstsozialisation**. Bremen: Universität.

⁵ Pfäffli, Madeleine, 2004: **Berufsentscheide im Übergang von der obligatorischen Schule in die berufliche Ausbildung. Eine vergleichende Analyse der Situation von Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die in ein Brückenangebot eintreten** (Forschungsbericht Nr. 29). Bern: Universität Bern, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie.

⁶ Haeblerlin, Urs, Kronig, Winfried, Imdorf, Christian, 2004: **Von der Schule in die Berufslehre**. Bern: Haupt Verlag.

⁷ Imdorf, Christian, 2001: **Von der Schulbank in die Berufswelt. Ungleiche schulische und berufliche Integration von in- und ausländischen Jugendlichen auf den Sekundarstufen I und II**. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, 70 (3), 256-267.

⁸ Meyer, Thomas, 2004: **Wie weiter nach der Schule?** Internetadresse. www.nfp43.unibe.ch. Downloaddatum: 31.3.2004.

⁹ Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, 1998: **Berufliche Aus- und Weiterbildung von Frauen**. Bern.

¹⁰ Lehr, Ursula, 1970: **Berufswünsche 3-10jähriger Kinder**. In: Zeitschrift für Pädagogik, 16 (2), 227 - 242.

¹¹ Bundesamt für Statistik, 2004: **Statistisches Lexikon der Schweiz. Schüler und Studierende**. Internetadresse. www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon. Downloaddatum: 03.01.2005